
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61550

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Insgesamt liefert das Buch einen knappen, weitspannenden und erfreulich sachlichen Beitrag zum Verständnis des Jugoslawienkrieges. Die Autoren haben die bescheidene Zielsetzung, Nicht-Spezialisten, namentlich Geschichts- und Gemeinschaftskundelehrern, eine rationale Einordnung der Balkanwirren zu ermöglichen. Auch für »Balkanexperten« dürfte diese Analyse aus der historischen Vogelperspektive eines ausgewiesenen »Generalisten« jedoch von großem Gewinn sein. Man kann nur hoffen, daß dieser im deutschen Sprachraum bislang einzig ernsthafte und gelungene Versuch einer historisch-systematischen Erklärung des Konfliktes Anregung für globaler angelegte Balkan-Studien sein wird.

Thomas LINDEMANN, Paris

Barbara WOLBERT, *Der getötete Paß. Rückkehr in die Türkei. Eine ethnologische Migrationsstudie*, Berlin (Akademie) 1995, 192 S. (Zeithorizonte, 3).

Der »getötete Paß« steht als türkische Redensart stellvertretend für die Endgültigkeit einer Rückkehrentscheidung bei Arbeitsmigranten. Bezug genommen wird dabei auf den von der Bundesregierung 1973 verhängten »Anwerbestopp«, der diese Endgültigkeit der Migrationsentscheidung durch den Wegfall der Zirkulationsmöglichkeit erst festlegte. Wolbert untersucht am Beispiel von siebzehn Türkinnen und ihrer Wege zwischen der Bundesrepublik und der Türkei die Rückkehr als transformativen Prozeß im Lebenslauf. Dargestellt wird zum einen, wie die Rückkehrentscheidung das Migrantenleben prägt, zum anderen, wie die Betroffenen selbst diese Entscheidung einordnen. In der Analyse der persönlichen Interviews fällt besonderes Augenmerk auf den Blick auf das eigene Leben durch die Brille der Migrationserfahrung. Die Studie ist in sieben Kapitel gegliedert, von denen die ersten beiden die theoretischen und methodischen Grundlagen ausbreiten und die folgenden fünf verschiedene Aspekte der Rückkehr anhand einzelner Beispiele behandeln. Schon durch diese Anordnung geraten die Fallstudien im Hauptteil und die theoretischen Einleitungskapitel in ein Ungleichgewicht, das auch bei näherer Betrachtung nicht ausgeglichen wird.

Im Rückgriff auf van Genneps klassische »rites de passage« wird gleich im Vorwort und in der Einleitung deutlich gemacht, daß es sich bei den Migrationen nicht nur um Grenzüberschreitungen im konkreten, sondern auch im übertragenen Sinne handelt. Wolberts Forschungsinteresse konzentriert sich auf die Migration als Krisenbewältigung, die Reintegration im Herkunftsland und die Wanderungsmotive, wie sie in den Darstellungen der türkischen Rückkehrerinnen deutlich werden. Dabei ist die entscheidende Methode der Datenerhebung das Interview. Migranten wählen eine spezifische Form der Selbstdarstellung, die sich von der biographischen Darstellung von Nichtmigranten beispielsweise durch bewußteres Nachdenken über Phasen und Brüche unterscheidet. Wolbert parallelisiert die Art der Selbstdarstellung der Migrantinnen mit der literarischen Gattung des Romans und unterfüttert diese Idee mit der Romantheorie von Michail Bachtin und mit Victor Turners Konzept des sozialen Dramas. Die interessante Parallelisierung von Romanstruktur und erzählter Migrationsgeschichte wird in einzelnen Beispielen nachvollzogen, sie reicht jedoch als Erklärung für bestimmte Eigenschaften des Rückkehrprozesses nicht aus.

Die Interviewpartnerin Neslihan Arslan, die 1972 nach Deutschland heiratet, übernimmt die Perspektive des Romans, wenn sie auf ihr Migrantinnenleben zurückblickt, indem die Entscheidungen der Vergangenheit durch die Zukunft gedeutet werden. So erscheint ihr gesamtes Leben im Rückblick auf die schließlich erfolgte, aber zunächst nicht konkret geplante Rückkehr in die Türkei ausgerichtet. Wolbert deutet diese Art der Strukturierung als nachträgliche Ritualisierung. Dichterische Freiheit wird eingesetzt, einzelne Episoden der Biographie werden verändert oder unterschlagen. Mit diesem Kunstgriff wird beispielsweise ein zeitlich ausgedehnter Prozeß des Übergangs verkürzt und zugespitzt zu einem ab-

rupten Wandel vom bäuerlichen Mädchenleben zum Migrantinnenleben als Verheiratete (55). Dem doppelten Bruch durch die Wanderung und die Eheschließung liegt nur ein Ritual zugrunde (die Hochzeit), und der beim Wanderungsprozeß fehlende Übergangsritus wird durch einen erzählerischen Kunstgriff wettgemacht. Die romanhafte Verdichtung der Darstellung fährt so zur nötigen symbolischen Aufladung, um die Statuspassage ohne rituellen Rahmen als Umwandlung kenntlich zu machen.

Die Distanz der Interviewsituation weiß Wolbert fruchtbar zu nutzen: Die große Stärke der vorliegenden Untersuchung stellt sich in der Interpretation der Darstellungsweisen im dritten Kapitel heraus. Hier wird in psychoanalytischer Schärfe verdeutlicht, wie Lebensprobleme mit der Migration gelöst werden sollen, ohne daß es den Akteuren bewußt ist. Die psychoanalytische Herangehensweise verlangt dann wohl auch nach den detaillierten Schilderungen der Alltagssituation um das Interview herum, den Beschreibungen der Wohnbereiche oder der Verrichtung von Alltagsgesten (61). So entsteht hier bei stellenweise sehr gelungenen Beschreibungen wieder ein Roman über die Lebens-Romane. Kriminalistisch werden verschwiegene Episoden ausgemacht und die biographischen Bruchstücke zusammengefügt. Die saloppe Schilderung, die langen umgangssprachlichen Zitate erscheinen ungewohnt im Kontext eines wissenschaftlichen Textes, Schilderung und Analyse fügen sich dann aber zu einem nachvollziehbaren Bild von offenbar typischen Lebensläufen türkischer Arbeitsmigrantinnen. Trennung oder zerbrochene Familienstrukturen, das Ende sozialer Beziehungen, Berufsverlust oder finanzielle Gründe können Auslöser von Migration und Rückkehr sein. In der Einordnung der Rückkehrentscheidung in die eigene Lebensgeschichte scheint dann die Rückkehr selbst, nicht die auslösende Krise, zum Strukturelement zu werden. Die rituelle Überformung der Rückkehr in der rückblickenden Erzählung erfüllt ein Bedürfnis nach Form (135). Doch wie entfaltet der Rückkehrprozeß vor den geschilderten sozialen Dramen sein Potential der Transformativität? Zur Klärung dieser Frage eignet sich bei Wolbert noch am ehesten ein von ihr beschriebenes Medium der städtischen Wiedereingliederung, das den türkischen Frauen vorbehalten ist, der als »Gün« bezeichnete Frauenkreis. Mit der Pflege sozialer Beziehungen in ihrem Frauenkreis übernehmen die Rückkehrmigrantinnen geschlechtsspezifische Aufgaben im Bereich der sozialen Integration. Die Bedeutung einer veränderten Realität, die die Rückkehrerinnen in der dynamischen türkischen Gesellschaft konfrontieren müssen, findet hier nur am Rande Erwähnung, ebenso wie der weitere Problemkreis der Migrationserfahrung als Erfahrung sozialer Erniedrigung, dem Erleben sozialer Schichtung in einer anderen Gesellschaft und die – von der Migrationserfahrung verstärkte – Ambition des sozialen Aufstiegs. Die Ausführlichkeit, in der Interviewsituationen geschildert und Lebensrückblicke dargelegt sind, setzt den Leser in eine intime Kenntnis der Welt dieser Arbeitsmigrantinnen. Diese Welt ist eng, trotz der Migrationserfahrung, und Wolbert versäumt über die etwas mühsame Verknüpfung der Interviews mit den theoretischen Vorgaben die Einordnung dieser Lebensperspektiven in einen zeitgenössischen Kontext, der über den türkischen Frauenkreis hinausweist in eine abstraktere Betrachtung sozialer Wirklichkeit.

Wolbert führt die metaphorische Bedeutung der van Gennepschen »rites de passage« auf eine konkrete Ebene der Grenzüberschreitungen zwischen Deutschland und der Türkei zurück, nur um sie erneut in den metaphorischen Bereich zu heben. Der Nachweis der seelischen Erschütterung durch Migration, die wiederum durch Migration gelindert werden soll, der unbewußten Mechanismen des Brückenbauens und der Bewältigung wie der Verdrängung und Flucht durch die Erfahrung der Rückkehr ist mit den beispielhaft angeführten Lebensgeschichten und Modi der Selbstdarstellung gut gelungen. Rückkehr, so belegt Wolbert, wird anders als andere Statuspassagen im Leben von Arbeitsmigranten – genannt werden als Beispiele Heirat, Beschneidung oder Eröffnung eines Geschäfts – ohne Stütze eines Ritus absolviert. Die Rückkehr ist unspektakulär, ein »Übergang mit symbolischem Defizit« (35). Auf die ausführliche Diskussion der Ritualforschung, die Wolbert ihrer Un-

tersuchung voranstellt, wird im Zusammenhang mit der Interpretation der Interviews immer wieder Bezug genommen. Das vierseitige Nachwort läßt dann jedoch eine zusammenfassende, ergebnisorientierte Synthese von theoretischem Konzept und Feldforschung vermissen. Die Untersuchung zerfällt in zwei Teile, von denen die Schilderung und Interpretation der Interviews der weitaus eindrücklichere bleibt. Es leuchtet sofort ein, daß die Rückkehrmigration durch ihren Mangel an Symbolen zur erzählerischen Ritualisierung verleitet, doch zum Kern der Transformativität wird der Leser nicht vorgelassen.

Imke STURM, Berlin

Giovanni LEVI, Jean-Claude SCHMITT (Hg.), Histoire des jeunes en Occident. Tome 1: De l'Antiquité à l'époque moderne, tome 2: L'époque contemporaine, Paris (Le Seuil) 1996, 377 + 408 S. (L'Univers historique).

Nicht eigentlich um die Geschichte der Jugend schlechthin, so stellen die Herausgeber einleitend fest, handle es sich bei der zweibändigen Untersuchung, sondern um mehrere, in den verschiedenen historischen Perioden und geographischen Räumen höchst unterschiedlichen ›histoires des jeunes‹. »Les jeunes« wird dabei in der deutschen Entsprechung nur unzureichend durch ›die Jungen‹ wiedergegeben – was zumal für den süddeutschen Leser nur auf den maskulinen Nachwuchs gemünzt sein kann –, noch durch die Bezeichnung ›die Jugendlichen‹ – was zu eindeutig die Phase der etwa 10- bis 20-Jährigen umfaßt. Gemeint ist hier vielmehr die nachwachsende Generation, die in allen historisch dokumentierten Epochen als spezifisch von den Erwachsenen unterscheidbare Altersgruppe gesehen und behandelt wird. Überraschend groß ist dabei die Breite des den ›Jungen‹ als Vorbereitungsphase zugestandenen Zeitraums; erst im Alter von 40 Jahren erlangt vielfach der junge Mann den Status eines vollwertigen Mitglieds der Gemeinschaft. Der Grund dafür liegt nicht nur im Mangel an Lebenserfahrung und im fehlenden Verständnis für notwendige Ordnungen und Restriktionen, die den ›Jungen‹ (Mädchen sind epochenweise in unterschiedlichem Maß angesprochen) zugeordnet werden. Was stärker noch das Verhältnis von alt und jung bestimmt, ist das jugendliche Ungestüm, die Lust an Herausforderung und Abenteuer, Unvernunft und Übermut verbunden mit körperlicher Ausdauer, Gewandtheit und Kraft; Eigenschaften, die von den Älteren als latente Bedrohung von Ruhe und Frieden und als Gefährdung für die Stabilität der Gesellschaftsordnung erlebt werden. Die einzelnen sozialen Ordnungssysteme nehmen folglich ein starkes Interesse daran, ihrem Nachwuchs das eigene Wertesystem zu vermitteln und so den Weiterbestand zu gewährleisten oder aber Rollenbilder für die Nachwachsenden zu entwerfen, die deren Überschwang auf außengelegene Aufgabenfelder abdrängen. Wie dies gelingt, führt Band 1 anhand einzelner gesellschaftlicher Systeme aus. Begleitet von zwei ikonographischen Aufsätzen (Alain SCHNAPP, *L'image des jeunes gens dans la cité grecque*; Michel PASTOUREAU, *Les emblèmes de la jeunesse*), reichen die Beiträge vom klassischen Altertum (Augusto FRANCHETTI, *Jeunesses romaines*) über Mittelalter (Elliott HOROWITZ, *Les mondes des jeunes juifs en Europe*; Christiane MARCHELLO-NIZIA, *Chevalerie et Courtoisie*; Elisabeth CROUZET-PAVAN, *Une fleur du Mal?*) bis zur Frühen Neuzeit (Norbert SCHINDLER, *Les gardiens du Désordre*; Renata AGO, *La liberté de choix des jeunes nobles*).

Folgt man den Forschungsergebnissen, so ermöglichte die Vermittlung der Wertinhalte von Rittertum und höfischem Leben während des Mittelalters, die zerstörerische Dynamik der Jungen zu kanalisieren. Diese sozio-kulturelle Konstellation geriet ins Wanken, als neue Entwicklungen auf technischem Gebiet die ritterliche Kampfmethodik ablösten und damit das den Jungen als idealtypische Konfiguration vorgestellte Ziel seine Stringenz verlor. In dieser Phase des kulturellen Wandels unterlag mit dem Niedergang sinnhafter Wertbezüge auch die Eindeutigkeit der Ausbildungsziele. Parallel dazu weitete sich der Einfluß kom-